

Werk

Titel: Der "Mauersehd!" bei Mellrichstadt in Unterfranken

Autor: Schmid, W. M.

Ort: Berlin

Jahr: 1904

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0006|log22

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Name und Hauptamt	Wohnort	Gewählt für die Zeit	staatlich bestätigt am	Ablauf der Amtszeit	Bemerkungen
Provinz Hessen.					
11. Bezirks-Konservator für den Regierungsbezirk Kassel.					
Bickell, Ludwig, Dr. phil. h. c., Referendar a. D.	Marburg	bis 31. März 1896, dann weiter	29. Februar 1896 bis auf weiteres	† 20. Oktober 1901	Nachruf „Denkmalpflege“ 1902, S. 9
v. Drach, Alhard, Dr. phil., Professor an der Universität	Marburg	unbeschränkt	11. April 1902 bis auf weiteres	ohne Zeitgrenze	vergl. „Denkmalpflege“ 1902, S. 63
12. Bezirks-Konservator für den Regierungsbezirk Wiesbaden.					
Luthmer, Ferdinand, Professor, Direktor der Kunstgewerbeschule	Frankfurt am Main	5 Jahre	8. April 1903	1. April 1908	
13. Rheinprovinz.					
Clemen, Paul, Dr. phil., ordentlicher Universitäts-Professor	(Düsseldorf, dann) Bonn	5 Jahre 5 Jahre	1. Juli 1893 7. Mai 1898	31. Mai 1898 31. Mai 1903	Neuwahl Ende 1903
14. Landes-Konservator der Hohenzollernschen Lande.					
Laur, Friedr. Wilh., Privat-Architekt	(Sigmaringen, dann) Hechingen	5 Jahre 5 Jahre	15. April 1896 15. August 1901	31. Dezember 1900 31. Dezember 1905	

Der „Mauerschedl“ bei Mellrichstadt in Unterfranken.

Bei dem Dorfe Unterfilke, B.-A. Mellrichstadt, Kreis Unterfranken, liegt in einem Wiesengrund je zur Hälfte auf bayerischem und auf meiningschem Staatsgebiet die Ruine Mauerschedl (Abb. 1—3). Als sie 1901 von dem Berichtersteller als Referent am königl. Generalkonservatorium der Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns zwecks Anweisung für weitere Behandlung untersucht wurde, war nur ein etwa 6 m hoher quadratischer Turmstumpf über dem Boden sichtbar. Unter ganz mit Strachwerk bewachsenem hohen Schutt ließen sich dann noch die Mauern eines westlich an den Turm anschließenden rechteckigen Gebäudes erkennen, woraus auf eine Kirche geschlossen werden konnte, dann noch der Zug einer fast kreisrunden Umfriedungsmauer. Dem tatkräftigen Eingreifen des um die Geschichts- und Kunstdenkmäler seines Bezirkes eifrigst bemühten Amtsvorstandes, Regierungsrates Gößmann, ist es nun zu danken, daß die bäuerliche Gemeinde Mittelstreu, welche die Hälfte der Ruine besaß, auch die andere aus Privatbesitz erwarb und 1902 und 1903 die Mauerreste größtenteils freilegte. Die Mittel hierzu leistete z. T. die Gemeinde selbst, sie erhielt aber noch einen Zuschuß von 300 Mark von der k. Regierung von Unterfranken. Die Ausgrabungen haben einen bestimmten Abschluß erreicht, der einen Bericht darüber gestattet.

Die Kirche¹⁾ hat einen etwa 7 m hohen Ostturm; dessen Untergeschoß, das mit einer jetzt eingestürzten Tonne überwölbt war, diente als Chorraum, den je ein Schlitzfenster im Osten und Süden erhellten. Zwei kleine Nischen für Sakrarium und Ewiges Licht sind in der Wand ausgespart. Das ehemals flachgedeckte erste Obergeschoß mit gleichfalls zwei Fenstern hat westlich eine kleine Tür. Vom zweiten Obergeschoß sind nur noch Reste vorhanden. Das Schiff schließt sich westlich an und hat einen Südeingang; seine Mauern stehen noch etwa 2 m hoch. Die Kirchhofmauer ist nur noch in Mannshöhe erhalten, hat im Süden einen breiten Eingang, im Norden eine kleine Tür; außen zeigten sich Spuren eines Grabens. Kirche und Friedhofmauern sind aus rohen Sandsteinquadern gebaut, die Schichtung ist sehr unregelmäßig, die Mörtelbindung nur am Turm als genügend zu bezeichnen. Die Turmecken sind durch Binder verstärkt. Die Rahmen der Chorfenster sind gleichfalls roh gearbeitet. Die Tür im ersten Obergeschoß, welche ehemals auf den Dachboden der Kirche führte, ist mit einem einfachen Rundbogen überwölbt; der Choreingang (Triumphbogen), von dessen Einfassung nur im linken Gewände ein Stück steht, zeigt dagegen einen ganz gedrückten Flachbogen, was mit den anderen technischen Beobachtungen zusammen den Anschein hervorruft, als ob der ganze Bau von Leuten aufgeführt sei, welche über fortgeschrittenere Kenntnisse in der Baukunst nicht verfügten. Jedenfalls ist der Eindruck des Ganzen ein armseliger, bäuerlicher; nur im Chorinnern sind Spuren von Bewurf mit kleinen Resten von Malerei zu sehen. Eine genaue zeitliche Fest-

stellung ist bei dem Mangel von bestimmten Leitformen in den wenigen Profilen sehr schwer; doch dürfte der Bau im 11.—12. Jahrhundert entstanden sein.

Im weiteren Verlauf der Grabungen sind nun etwa 20 zellenartige Bauten aufgedeckt worden (Abb. 1), welche sich rings um die Kirche an das Innere der Friedhofmauer fortlaufend anschließen. (Auch die Zellen sind, da noch nicht alle vollständig freigelegt, im Grundriß schematisch eingezeichnet.) Auf sehr schwachen Fundamenten sind die ganz roh mit schlechtem Mörtel aufgeführten Mauern etwa 1 m hoch erhalten. Nur die „Zellen“ A, B und C sind besser gebaut und zeigen einen besonderen Eingang mit Schwelle. Vor C liegt ein schmaler Gang. Etwas besser ist auch der Raum D nördlich der Kirche gemauert. Südlich am Turm ist ein kleines Gefäß E, in dem Reste verschiedener Skelette gelagert waren. Bei Anlage dieser Zellenbauten ist übrigens der nördliche Kirchhofeingang vermauert worden. In F wurde ein einfacher Herd mit Asche- und Kohlenresten freigelegt. Bei I des Grundrisses wurden 1902 in einer Mauerpalte versteckt 18 Silbermünzen gefunden. 13 davon sind brakteatenartige Hohlpfennige mit dem Helmschmuck von Braunschweig-Lüneburg, etwa von 1322—1350 in Hannover geprägt, die übrigen Prägezeichen sind unsicher zu bestimmen, weisen aber auf Niedersachsen und Brandenburg. 1903 wurden bei II abermals 30 Silbermünzen zusammen gefunden. Sonst fanden sich noch eine Lanze, zwei Axtklingen, drei Armbrustbolzen, ein Spornteil, zwei Stein-

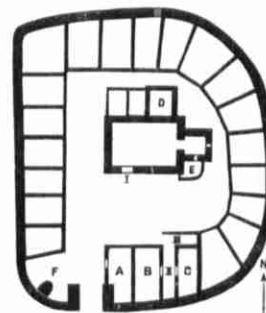


Abb. 1. Grundriß.

hämmer, drei Schlüssel, Tongefäßreste, die alle, soweit ihre Form eine genauere Bestimmung zuläßt, dem 12.—14. Jahrhundert angehören, und weiterhin neuere Gegenstände, die gelegentlich am Ort verloren gingen. Bei III wurde ein bestattetes männliches Skelett ausgegraben.

Die älteren Nachrichten über den „Mauerschedl“ — Scheder, Schotter, Geröll — fließen sehr spärlich. Bis vor etwa 300 Jahren hieß die Ruine „zum Bischof“ oder „Bischofs“. 1334 wird zuerst urkundlich erwähnt die villa Byschoves, quam tenent filii Gotfridi dicti von der Kere armigeri. Im Besitz dieser Familie erscheint sie 1424 bereits als Ruine, und ging zur Hälfte an die von der Tann, dann an Bewohner des Dorfes Willmars über; die andere Hälfte kam an die v. Schrimpf und 1458 an die heutige Besitzerin, die Gemeinde Mittelstreu. 1587 ist der Name Bischofs nur noch für das naheliegende Gehölz in Gebrauch. Dieser Name und die Zellen um die Kirche, von denen vor 50 Jahren noch Spuren deutlich sichtbar waren, führten dazu, der Ruine ein be-

¹⁾ Der Grundriß (Abb. 1) ist mangels einer genauen Vermessung schematisch hergestellt.